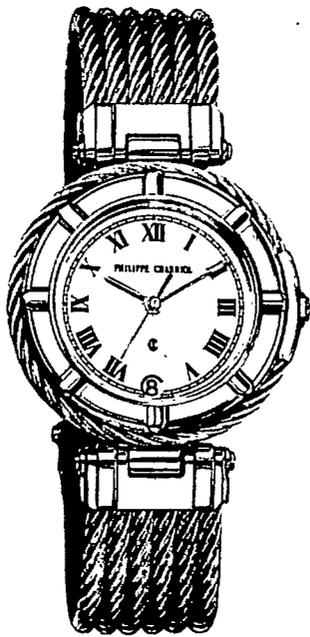


## MEISTERWERKE

Die Meister früherer Generationen haben kunstvoll Stein auf Stein gesetzt und damit Meisterwerke für die Zukunft geschaffen. In der PHILIPPE CHARRIOL Uhrenmanufaktur entstehen in Handarbeit Stück für Stück jene Uhren, die heute in Design und Technik Maßstäbe für morgen setzen.

EINE DER  
AUSSERGEWÖHNLICHSTEN  
UHREN DER WELT



## PHILIPPE CHARRIOL

Nur bei ausgewählten Juwelieren erhältlich. Bezugsquellennachweis für Deutschland und Österreich: Philippe Chariol/Stährle KG, Zähringerallee 25a, D 7530 Pforzheim, Tel. 0 72 31 / 3 54 44, Fax 3 54 47. Schweiz: 15, Hameau de Fossard, CH 1225 Genève, Phone 022/48 22 32, Fax 022/48 22 70

## GESTORBEN

**Danilo Kiš**, 54. Das Thema des jugoslawischen Schriftstellers war der Tod. 1942, als Siebenjähriger, erlebte er die Deportation seines Vaters, eines ungarischen Juden, der in Auschwitz ermordet wurde – wie fast alle seine Verwandten. Kiš hat über seinen Vater eine Romantrilogie geschrieben, die er ironisch „Familienzirkus“ nannte. Der erste Band



„Frühe Leiden“ ist eben auf deutsch erschienen, Denkmal für die namenlosen Opfer der Geschichte und „eine Welt, die es nicht mehr gibt“ (Kiš). Politischer Schriftsteller wollte der Jugoslawe nicht sein, aber er war ein Detailbesessener, der Fiktion und Fakten zu seiner „Enzyklopädie der Toten“ verband. Diese Enzyklopädie ist ein gewaltiges Archiv, in dem die Lebensläufe all der Toten aufgezeichnet sind, die in keinem Lexikon vorkommen: Erinnerung an die „eigene vergessene Vergangenheit“ und „demokratisches Programm einer egalistischen Vision der Totenwelt“. In Deutschland war Kiš, einer der großen europäischen Schriftsteller der Gegenwart, lange nur ein Geheimtip. Erst 1988 wurde sein Werk entdeckt. Am vorvergangenen Sonntag starb Danilo Kiš in Paris, wo er seit 1979 lebte, an einem Krebsleiden.

**Martin Broszat**, 63. Der Historiker, seit 1972 Direktor des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, hatte als erster begonnen, die Sozialgeschichte des Dritten Reiches systematisch zu erforschen. Broszat machte sich Gedanken über den „Schwierigen Umgang mit unserer Geschichte“ (so einer seiner Buchtitel) und lieferte fundierte Beiträge zum Thema Nationalsozialismus. Vehement beteiligte sich der ebenso bescheidene wie entschiedene Wissenschaftler an historisch-politischen Auseinandersetzungen – etwa am jüngsten „Historikerstreit“, den Kollege Ernst Nolte angezettelt hatte. Der gebürtige Leipziger prangerte Noltens These, Auschwitz sei lediglich eine Reaktion auf sowjetische Greueltaten gewesen, als „konservative Verschwörung“ an. Seine Aufforderung, den Nationalsozialismus zu „historisieren“, damit nicht rein moralische Betrachtung

geschichtliche Erkenntnis verhindere, und seine strukturanalytischen Versuche, die „Omnipotenz Hitlers“ zu relativieren, stießen in der Historiker-Zunft auf Mißverständnis und Kritik. Vorletzten Samstag starb Martin Broszat in München an Krebs.

**Cesare Zavattini**, 87. Er war einer der wenigen Autoren von Rang, die ihre Lebensarbeit fast ausschließlich dem Kino widmeten und dadurch zu Ruhm kamen: Einige der gut 100 Filme, zu denen er das Drehbuch geschrieben hat, sind in die Filmgeschichte eingegangen, etwa „Fahrraddiebe“ (1948), „Das Wunder von Mailand“ (1951) und „Umberto D.“ (1952) von Vittorio De Sica. Zavattini, streitbar und engagiert, war der wirksamste Autor, Theoretiker und Propagandist des italienischen Neorealismus der Nachkriegsjahre, doch er war kein Dogmatiker: Aus seiner Feder stammten auch etliche volkstümliche Kinokomödien. Zum Abschied, mit fast 80 Jahren, hat er selbst einen letzten kleinen Spielfilm inszeniert und die Hauptrolle gespielt: das Porträt eines unverbesserlichen Weltverbessers. Vorvergangenen Freitag starb Cesare Zavattini in Rom an Herzversagen.

## EHRUNG

**Camilo José Cela**, 73, spanischer Schriftsteller, bekommt am 10. Dezember in Stockholm den mit umgerechnet 850 000 Mark dotierten Literatur-Nobelpreis 1989. Der Autor gilt als Mitbegründer des „tremendismo“, einer Stilrichtung mit formal und inhaltlich kraß realisiertem, brutalem, zuweilen groteskem Ausdruck. In dem auch verfilmten Bestseller „Pascual Duartes Familie“ (1942) etwa beschreibt Cela akribisch das Geständnis eines Bauern, der kurz vor seiner Hinrichtung 1937 ohne Reue und Schuldgefühle zahlreiche Mordtaten zugibt – solche Form wollte der Autor als Sozialkritik verstanden wissen, als Entlarvung der spanischen Gesellschaft mit ihrer doppelbödigen Moral. Zu den bekanntesten Wer-



ken Celas, dessen Mutter Britin war, gehören der Roman „Der Bienenkorb“ (1951), „Mazurka für zwei Tote“ (1983) und der von Pablo Picasso illustrierte Erzählband „Geschichten ohne Liebe“. Die schwedische Akademie begründete die Wahl Celas mit dessen „reicher und eindringlicher Prosa, in der mit verhaltenem Mitgefühl eine herausfordernde Vision der Ausgesetztheit des Menschen gestaltet“ werde.